

Ulrich Hemel: Kritik der digitalen Vernunft. Warum Humanität der Maßstab sein muss. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 2020, 400 Seiten, 32,00 Euro.

Die digitale Transformation verändert sämtliche Lebensbereiche. Was die entsprechenden Technisierungsschübe für den Menschen bedeuten, ist Gegenstand einer schnell wachsenden Zahl geisteswissenschaftlicher Beiträge zur anthropologischen Selbstvergewisserung. Zu diesem Literaturkomplex gesellt sich Ulrich Hemels Monographie „Kritik der digitalen Vernunft“. Darin vertieft der Autor Gedanken, die er andernorts bereits skizziert hat (vgl. Hemel 2019a). Seine zentrale Fragestellung artikuliert Hemel gleich am Anfang: „Was [...] bedeutet die digitale Transformation für uns Menschen?“ (S. 9). Er versteht die Digitalisierung dabei als „Epochenwende“, die – wie seinerseits die revolutionäre Zeit, in der Immanuel Kant seine „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) verfasst hat – nicht nur theoretisch analysiert, sondern im Sinne einer „neuen Aufklärung“ auch praktisch reflektiert werden müsse (S. 10). Weil es ihm darum geht „umfassend zu denken und zu handeln“ (S. 9), strebt Hemel dezidiert keinen allzu stark spezialisierten akademischen Duktus an (S. 10). Vielmehr möchte er seiner Leserschaft einen Überblick über „das Ganze unseres Lebens in digitalen Zeiten“ (S. 9) verschaffen und somit eine konstruktive und kritische Orientierungshilfe bieten.

Das Buch beinhaltet acht Kapitel, die jeweils unterschiedliche Aspekte des Digitalen oder Auswirkungen der Digitalisierung auf spezifische Lebensbereiche thematisieren. Das erste Kapitel erörtert grundlegende philosophische Fragen zur Wirklichkeit, Beschaffenheit und den Grenzen des Digitalen und konkret zur Unterscheidung zwischen Mensch und Maschine. Das zweite Kapitel fokussiert auf die „Frage nach dem Umgang mit der Unübersichtlichkeit der digitalen Welt“ (S. 49) und argumentiert für die Zentralität einer „digitalen Ignoranzkompetenz“ (S. 68). Das dritte Kapitel thematisiert – mitunter im Rückgriff auf pädagogische Vorarbeiten des Autors (vgl. Hemel 1988; 2017; 2019b) – Prozesse des Lernens und Entscheidens bei Personen und Algorithmen und nähert sich damit dem Verständnis ihres komplizierten gegenseitigen Verhältnisses. Auf dieser Grundlage analysieren die darauffolgenden Kapitel signifikante Veränderungen in den Bereichen der menschlichen Identität (Kapitel 4), Arbeitswelt (Kapitel 5), Politik (Kapitel 6), Ethik (Kapitel 7) und schließlich Religion (Kapitel 8). Insgesamt



beschreibt und beurteilt der Autor dabei die gesellschaftlichen Auswirkungen der digitalen Transformation in Übereinstimmung mit der jüngeren technikphilosophischen Debatte in ihrer „Ambivalenz“ (S. 368). Im Blick darauf unterbreitet Hemel handlungsleitende Impulse: So verknüpft er seine Analysen bspw. mit konkreten Vorschlägen für neuartige Institutionen wie einer genossenschaftlich organisierten „Verwertungsgesellschaft Daten“ oder eines internationalen „Digitalgerichtshofs“ zur Förderung von Humanität in der digitalen Welt (S. 262 f.). Der Autor argumentiert, dass „kräftige Impulse aus der Zivilgesellschaft“ von Nöten seien, wenn die Digitalisierung „ihr humanisierendes Potential entfalten soll“ (S. 9).

Insgesamt greift Hemel eine beachtliche Fülle relevanter Themen souverän auf, benennt jeweils zentrale Herausforderungen und beweist in seinen pointierten Urteilen und pragmatischen Vorschlägen eine solide Kenntnis sowohl der Sache als auch der einschlägigen Literatur. Kritisch sei angemerkt, dass der normative Leitstern der „Humanität“ insgesamt eher vorausgesetzt, denn argumentativ begründet wird. Eine solche Rechtfertigung bleibt gerade in Zeiten trans- und posthumanistischer Infragestellung des „Menschlichen“ zu wünschen übrig.

Das Buch ist mit einem hilfreichen, zwanzigseitigen Glossar versehen. Etwas ungünstig ist der nicht gerade spärliche Einsatz von fettgedruckten Begriffen, Namen, Themen oder Sätzen im gesamten Fließtext. Dadurch entsteht zuweilen optisch eher der Eindruck, man lese ein Typoskript denn ein gelayoutetes Buch. Diese marginale Beanstandung soll jedoch nicht davon ablenken, dass die „Kritik der digitalen Vernunft“ interessant zu lesen, verständlich geschrieben und mit vielen anschaulichen Beispielen versehen ist. Hemel bietet seiner Leserschaft nicht nur einen fundierten Einblick in die Thematik, sondern macht gleichzeitig auch deutlich, was mit der digitalen Transformation konkret auf dem Spiel steht: die Gestalt einer würdevollen Zukunft.

Oliver Dürr, Fribourg (Schweiz)

Literatur

Hemel, Ulrich (1988): *Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie*. Frankfurt am Main.

Hemel, Ulrich (2017): *Heimat und personale Selbstbildung. Eine pädagogische Reflexion*. In: Hemel, Ulrich/Manemann, Jürgen (Hg.): *Heimat finden – Heimat erfinden. Politisch-philosophische Reflexionen*. Paderborn, S. 157-173.

- Hemel, Ulrich (2019a): *Der Weg der digitalen Balance: Digitalisierung als Herausforderung der Menschlichkeit*. In: Ders. (Hg.): *Weltethos für das 21. Jahrhundert*. Freiburg im Breisgau, 212–219.
- Hemel, Ulrich (2019b): *Mentale Architektur und Wirtschaftsanthropologie – eine Zukunftsaufgabe*. In: Kiessig, Sebastian/Kühnlein, Marco (Hg.): *Anthropologie und Spiritualität für das 21. Jahrhundert*. Regensburg, S. 335–350.
- Kant, Immanuel (1781): *Critik der reinen Vernunft*. Riga.

Lukas Lehning: Digitale Kommunikation aus der Perspektive des Sozialbehaviorismus. Eine Untersuchung digital vermittelter Selbst-Wahrnehmung nach George Herbert Mead. Baden-Baden: Tectum 2020, 244 Seiten, 48,00 Euro.

Was erfährt der Mensch über sich selbst, wenn er digital vermittelt mit anderen kommuniziert? [Was] erfährt ein Mensch über sich selbst, wenn er nicht mehr mit einem anderen Menschen, sondern mit einer künstlichen Intelligenz kommuniziert?“ (S. 3) Mit diesen beiden Fragen eröffnet Lukas Lehning seine Dissertationsschrift „Digitale Kommunikation aus der Perspektive des Sozialbehaviorismus. Eine Untersuchung digital vermittelter Selbst-Wahrnehmung nach George Herbert Mead“. Er bietet darin eine systematische Erweiterung der Grundlagenforschung im Dispositiv des Digitalen. Damit spricht er jüngsten Synergieentwicklungen innerhalb der Digitalitätsforschung zu, die ihre Überlegungen aus Kommunikations- oder Sozialwissenschaften um Perspektiven vonseiten der praktischen und Identitätsphilosophie zu bereichern sucht. Normativ anspruchsvoll und interdisziplinär anschlussfähig möchte der Autor ergründen, wie sich die Vermittlung von Kommunikation – d.h. nach Mead die Grundlage von Selbst-Wahrnehmung – „auf die Möglichkeit [auswirkt], das eigene kommunikative Verhalten wahrzunehmen“ (S. 92), wenn diese Vermittlung digital erfolgt.

Neben Auswirkungen auf eine gelingende Identitätsentwicklung, so lautet eine Grundannahme, folgen aus neuen Kommunikationsmöglichkeiten und damit veränderter Selbst-Wahrnehmung auch Veränderungen im „Zusammenhalt kommunizierender Gemeinschaften“ (S. 6). Zwar wird die Arbeit ihrem eingangs explizierten Selbstverständnis, „sich nicht in die Reihe der Arbeiten ein[zug]gliedern, die die Verbreitung digitaler Kommunikation für das Ende zwischenmenschlicher Kommu-

